

## **Gottesdienstentwurf Reformationstag**

Musik zum Eingang

Lied „Nun freut euch lieben Christen g‘mein“ EG 341,1-4 (alt. FT 102)

Begrüßung / Hinführung

Psalm 31 EG 716

Eingangsliturgie

Tagesgebet

Lied (stropheweise): „Da wohnt ein Sehnen tief in uns“ FT 25,1-4

Dialogischer Vortrag: Reformation und Freiräume

Evangelium

Credo-Lied „Wir glauben, Gott ist in der Welt“ FT 137 (alt. EG 184)

Predigt

Predigtlied „Ich steh dazu“ FT 132 (alt. „Wohl denen“ EG 295)

Abkündigungen

Lied „Die Himmel erzählen“ FT 90 (alt. „Die Erde ist des Herrn“ EG 623)

Fürbittengebet

Vaterunser

Segenslied „Verleih uns Frieden gnädiglich“ FT 190 (alt. EG 421)

Segen

Musik zum Ausgang

(Bausteine)

## **Musik zum Eingang**

**Lied „Nun freut euch lieben Christen g‘mein“ EG 341,1-4 (alt. FT 102)**

### **Begrüßung / Hinführung**

Einen anderen Grund kann niemand legen  
außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus. (Spruch des Tages)  
Dafür stand die Reformation.  
und steht bis heute dafür,  
dass Menschen nicht ängstlich, sondern gewiss sind  
und dass sie darin ihren Kern haben sollen  
und dasselbe in der Welt verkörpern und darstellen können.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst am Reformationstag.

Überzeugt und selbstbewusst wurde damals vom Glauben gesungen  
„Nun freut euch, lieben Christen g‘mein“  
Freut euch! Wir haben Grund zum freuen:  
einen Glauben zum Erleichtern, nicht zum Beschweren.  
einen Gott, der aufrichtet und nicht niederdrückt.  
eine Weite, die offen steht, um Gutes zu entfalten.

Wir dürfen dies mitfeiern und davon mitsingen  
und Gott ins Gebet nehmen für seine Wundertat.  
Er selbst sei unter uns und segne was wir tun in seinem Namen,  
des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

**Psalm 31 EG 716 – (Du stellst meine Füße auf weiten Raum)**

### **Eingangsliturgie**

## **Tagesgebet**

Gott, du rufst aus Enge ins weite Leben,  
aus der Verwirrung zur klaren Sicht.  
Aber wir sind Menschen, verlieren uns bisweilen,  
finden Nichtiges wichtig und vergessen, was etwas bedeutet.  
Neu suchen wir die Gestalt des Lebens,  
die frei ist und zugleich geschärft,  
empfänglich und dennoch erfüllt.  
Bring uns dahin, wo deine Liebe zur Welt kommt.  
Stelle uns auf den Grund, den du gelegt hast.  
Wir bitten durch unseren Herrn Jesus Christus,  
der mit dir in Gemeinschaft des Heiligen Geistes  
lebt und Leben schafft jetzt und in Ewigkeit.  
Amen

## **Reformation und Freiräume**

(Statt einer biblischen Lesung können in dialogischer Weise kommentierte Zitate der Reformation benannt werden, eingeleitet und unterbrochen durch Liedstrophen)

Spr.: Menschen sehnen sich nach Freiräumen. Räume zu freiem Glauben, freiem Denken, freiem Tun. Unser Glaube spricht uns Freiräume zu. In der Reformation wurden sie neu entdeckt.

Wir beginnen mit der ersten Strophe des Liedes „Da wohnt ein Sehnen tief in uns“, hören anstelle der ersten biblischen Lesung heute dreimal Reformations-Worte von der Freiheit und singen jeweils dazwischen eine weitere Strophe des Liedes.

## **„Da wohnt ein Sehnen tief in uns“ Strophe 1 – FT 25**

1: Wir haben Freiraum zum Glauben.

2: Die Reformatoren haben in der Bibel einen Geist der Freiheit gefunden: »Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit« (2. Kor. 3,17). Sie haben diesen Geist der Freiheit in den Mittelpunkt ihrer Botschaft gerückt.

1: Martin Luther hat sich die Freiheit genommen, seinem Gewissen zu folgen. Sein Auftritt beim Reichstag in Worms war ein Schlüsselereignis. Er hat das Thema der Gewissensfreiheit auf die Tagesordnung gesetzt.

2: "Derhalben ich nicht mag noch will widerrufen, weil wider das gewissen zu handeln, beschwerlich, unheilsam und (ge)ferlich ist. Gott helf mir!"

1: Das war keine feierliche Erklärung der Gewissensfreiheit im modernen Sinn. Aber weltliche Macht hat ihre Grenzen am Gewissen jedes einzelnen.

2: Damit ist eine Linie zu den zentralen Werten des einundzwanzigsten Jahrhunderts gezogen. Die Freiheit des Gewissens ist ein Grundrecht geworden. Sie hat hier nicht die einzige, aber doch eine erkennbare Wurzel.

## **„Da wohnt ein Sehnen tief in uns“ Strophe 2 – FT 25**

1: Wir haben Freiraum zum Denken.

2: Philipp Melanchthon war es vor allem, der Bildung als Schlüssel zur Entfaltung von Freiheit begriffen hat. Er sagte: "Was aber schafft dem ganzen Menschengeschlecht größeren Nutzen als die Wissenschaft?"

1: Für ihn war Bildung der Schlüssel für jede Erkenntnis. Mit Schulgründungen, Lehrbüchern und pädagogischen Konzepten war er ein Bildungspionier.

2: Er wurde schon zu seinen Lebzeiten "Praeceptor Germaniae" – „Lehrer Deutschlands“ genannt. "Die Jugend in den Schulen vernachlässigen, heißt nichts anderes, als den Frühling aus dem Jahre hinwegnehmen."

1: Es ging ihm nicht nur um Religion. "Ich bin der Meinung, dass, wer in geistlichen oder weltlichen Dingen etwas unternehmen will, sehr wenig ausgerichtet wird, wenn er nicht seinen Geist in den humanen Wissenschaften geübt hat."

2: Melanchthon sorgte für Bildung, weil er wollte, dass sich alle Menschen nach ihren Möglichkeiten frei entfalten können.

### **„Da wohnt ein Sehnen tief in uns“ Strophe 3 – FT 25**

1: Wir haben Freiraum für verantwortliches Leben.

2: Uns ist Freiheit gegeben. Aber sie verwirklicht sich in Verantwortung. Dass der Christenmensch befreit ist zu eigenem Denken und Glauben, bewährt sich darin, dass er sich in Dienst nehmen lässt.

1: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

2: Für Luther schafft der Glaube Freiräume, weil er von Kreisen um sich selbst befreit.

1: Aber er wendet damit zugleich unseren Blick nach außen. Denn der freie Raum des Glaubens füllt sich mit der Solidarität, die auch jedem anderen gilt.

2: Die eigene Freiheit drängt nach Gerechtigkeit, Chancengleichheit und nach der Freiheit für jeden Menschen. Dafür lässt sie sich gerne in Dienst nehmen

### **„Da wohnt ein Sehnen tief in uns“ Strophe 4 – FT 25**

## **Evangelium Mt. 5,1-10**

## **Credo-Lied „Wir glauben, Gott ist in der Welt“ FT 137 (alt. EG 184)**

## **Predigt**

*Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore. (5. Mose 6,4-9)*

## **Kernsätze**

Haben Sie einen Kernsatz? Ein älterer Herr hatte für jede Lebenslage einen klugen Spruch und für jede Situation ein passendes Zitat. Aber eines hatte es ihm besonders angetan: „Handle stets so, dass die Maxime deiner Handlung ...“ Sie kennen das vielleicht. Der kategorische Imperativ von Immanuel Kant. Einfacher gesagt: Handle immer so, dass das Motiv deiner Handlung allgemeine Geltung haben könnte.

Das war sein Inbegriff von Lebensweisheit – gut für alle möglichen und unmöglichen Situationen. Ich finde, es gibt schlechtere Sätze. Er meinte: Mach es richtig, und zwar nicht nur so, dass es gerade für dich richtig ist, sondern auch höheren Ansprüchen genügt. Sie merken schon: Er war gebildet. Er wollte es gut machen. Das war sein Lebensmotto. Sein Kernsatz.

Haben Sie auch einen? Vielleicht keinen persönlichen. Aber es gibt Worte, die man noch nie vergessen hat. Ein Wort, auf das man zurück fallen kann. Das einem auch wieder aufhilft. Es gibt Sätze, die einem ohne nachzudenken einfallen. Die sind tief drin und gleichzeitig präsent. Wenn es überhaupt so etwas gibt, würde ich vermuten, ist es für viele von uns das Vaterunser. „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“

Für unsere jüdischen Geschwister ist es das Schema Jisrael. Sie beten es morgens und abends. „Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ Ein Kernsatz. Ein Satz, der den Kern des Lebens trifft.

## **Höre!**

Höre, Israel! „Dies sind die Worte, die Mose zu ganz Israel redete jenseits des Jordans in der Wüste, im Jordantal gegenüber Suf, zwischen Paran und Tofel, Laban, Hazerot und Di-Sahab. Und es geschah im vierzigsten Jahr, am ersten Tage des elften Monats, da redete Mose mit den Israeliten alles, wie es ihm der HERR für sie geboten hatte.“

So hielt Mose seine letzte große Rede. Und das Erstaunliche war: Sie hörten zu. Alle Männer, Frauen, Kinder und Wüstenwanderer hörten sich seine Gebote und Verbote an, die Regeln und Weisungen. 28 Kapitel im fünften Mosebuch sind lang. Vor allem in der Wüstensonne. Kein Bratwurststand, keine Getränkewagen. Keine Handys und keine Kopfhörer mit Musik.

Es kommt nicht oft vor, dass wir so zuhören. Wir sind schon daran gewöhnt, dass wir mindestens Powerpoint-Präsentationen bekommen. Oder ein Video. Die Radio-Andacht darf noch 2 Minuten 30 lang sein, weil Andachtshörer Länge gewöhnt sind. Sonst besser 30 Sekunden. Denn nach ein paar Minuten fangen wir an, aus dem Fenster zu schauen oder in der Handtasche zu kramen. Wenn dann kein neuer Impuls kommt, läuft nur noch unser eigener Film.

Hast du Zeit hinhören? Vielleicht wenn der Freund sich auf einen Kaffee verabreden möchte und fragt: Hast du Zeit? Und die Tochter leise ins Arbeitszimmer tritt und die Tür zumacht. Oder wenn wir spüren, dass noch etwas Wichtiges kommt. Etwa wenn der Bundespräsident über die Lage der Nation spricht.

Die Leute haben gemerkt, dass der alte Mose hier ein Resümee zieht. Auf den ersten Blick liest er Paragraphen vor. Aber er fasst eigentlich sein Leben zusammen und deutet ihnen ihre letzten 40 Jahre. Hier stellt sich einer hin mit seiner Lebensbilanz. Ein Stück Testament. Ein Stück Beichte. Ein Stück Vermächtnis. „Höre Israel, der HERR, unser Gott, ist einer. Und du sollst ihn lieben mit allem, was du bist.“ Er spricht so, weil er sich so selber sieht am Ende seines Weges, am Ende seiner Zeit. Die Leute hören sein Innerstes sprechen. Da hört man zu.

Und wenn es tatsächlich ein besonderer Moment, einer von den großen Augenblicken war, dann deshalb, weil sich mit den Worten etwas ereignet hat. Es war, als ob der Himmel selbst spräche. „Höre Israel, der HERR, unser Gott ist einer.“ Und das ist zu merken. Es findet Resonanz in der Seele. Es klingt in dir selbst, als ob du in Schwingung versetzt würdest.

„Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit all deiner Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ Das ist kein Gebot mehr, sondern ein Er-

eignis. Sie blieben alle sitzen, weil etwas eintrat. Sie hörten Mose, aber sie erlebten Gott. Der eine und einzige, von dem die Rede war, ereignete sich an ihnen, fokussierte sie, gab ihnen einen Kern, eine Haltung, eine Identität. Und sie erlebten sich selbst als Ganze und Vollständige.

### **Eindeutig und ungeteilt**

Ungeteilt Mensch sein. Ich glaube, darum geht es. Gott ist einer – und du könntest es auch sein. Einer oder eine. Ungeteilt, klar, schlicht, erkennbar. Das mag ich daran, wenn jemand einen Kernsatz hat und seinem Kernsatz folgt. Weil er oder sie dann erkennbar wird. Weil er oder sie damit einen Fußabdruck in die Geschichte prägt.

Ich bin viele - ist das Gegenmuster. Es stimmt auch irgendwie. Ich bin Partner, Vater, Sohn, Bruder, Arbeiter, Freizeitgestalter, Autofahrer, Radfahrer, Einkäufer, Zeitvertreiber, Kamerad, Freund, Hundehalter. Unser kleiner Hund merkt genau, wenn ich viele bin. Und er nutzt das aus. Dann darf er nämlich, was er sonst nicht darf. Er findet das gut. Aber die ganze Erziehung ist zum Teufel. Was einmal gilt, muss immer gelten. So einfach ist der Hund gestrickt. Und irgendwie macht er mir damit etwas klar.

Gott ist einer. Gott ist klar. Gott ist Liebe. Er ist nicht auch die Liebe und vieles andere nebenher. Er ist die Liebe. Eindeutig. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Bin ich so klar? Bin ich ungeteilt? Bin ich eindeutig? Ich fürchte Nein, das schaffe ich nicht. Aber ich wünschte es mir und vielleicht kann ich es auch ein bisschen mehr werden. Denn ich mag es, wenn Menschen für etwas stehen. Ich wäre gerne eindeutiger. Es täte mir gut. Und anderen vielleicht auch, weil sie dann wissen, woran sie sind.

Eindeutig getragen. Eindeutig erlöst. Eindeutig geliebt. Und deshalb auch eindeutig Liebender, Erlösender, Mittragender. Gott ist nicht schwer. Gott ist leicht wie die Liebe. Und ich bin nicht dazu da, es mir selbst, anderen und der Welt im Ganzen schwerer zu machen dadurch, dass es mich gibt. Ich will Mensch sein, der ein Stück großer Gottesliebe in der kleinen mir möglichen Weise darstellt. Einer, der die Welt leichter macht. Das fände ich gut.

### **Worte mit Wirkung**

„Höre, Israel.“ Mose spricht, viele hören zu. Ich will einen Moment bei der Kommunikation bleiben. Wenn es einen Satz gibt, den ich hasse, dann ist es der

Satz: „Wir müssen reden!“ Bei mir läuft sofort ein Film ab. Ich habe etwas falsch gemacht. Du bist wütend. Da liegt Streit in der Luft. Aber warum sagst du nicht einfach, was los ist? Du lässt mich im Unklaren, worum es geht. Da werde ich wütend. Drei kleine Worte. „Wir müssen reden.“ Aber es ist damit schon viel mehr gesagt. Nur ich weiß nicht genau, was. Deshalb hasse ich den Satz.

Wir hören immer mehr als eigentlich gesagt wird. Die Botschaften neben den Worten sind mächtiger als die Worte selbst. Das macht es schwierig. Da geht der andere plötzlich an die Decke und ich sage: „Aber ich habe doch nur gemeint ...“ Ja, aber es ist etwas andere angekommen. Wenn ich „Grün“ sage, kann ich den Fahrer an meiner Seite an die Decke bringen. „Wer fährt hier, du oder ich?“ Denn er hat gehört. „Du passt nicht auf. Du kannst nicht Autofahren.“

Und das Schwierige ist: Das Ohr hört immer. Es ist ständig auf Empfang. Wir müssten uns schon Stöpsel reinmachen oder und die Ohren zuhalten, aber das ist unhöflich. Eine der wichtigsten Gehirnleistungen ist deshalb das Überhören. Ständig filtere ich alle Geräusche. Ich würde sonst irre werden. Straßengeräusche? Für den Moment unwichtig, aber wichtig, wenn ich über die Straße will. Krankenwagensirene? Irrelevant, wenn ich im Büro sitze, aber wichtig, wenn ich zur Seite fahren muss. Stimmengewirr? Redeschwall? Unwichtig bis auf das eine Wort, mit dem ich gemeint bin.

Wenn ich dieses Wort aber höre, mit dem ich gemeint bin, sagt es mir mehr als sonst tausend. Dann gibt es das auch, dass ein Wort sich selbst verstärkt. Sagt mir jemand „Ich liebe dich“, sind es mehr als nur drei Worte. Denn es ereignet sich zugleich, was sie sagen. Im „Ich liebe dich“ bin ich geliebt. Die Liebe geschieht. Sie nimmt mich ein. Sie hüllt mich ein. Sie entsteht in den Worten. Sie ist einfach da.

### **Den Herrn, deinen Gott, lieben**

Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft ist ein Kernsatz. Das Liebhaben trifft meinen Kern. Was ich selbst liebe und welche Liebe ich wahrnehme, das bestimmt mein Denken und Wollen. Es ist die Kraft aus dem Inneren. Liebhaben ist nicht Verstandesleistung, Anständigkeit, Ethik, korrektes Tun. Liebhaben ist tief und umfassend und echt. Liebhaben ist tief innen drin und reicht weit nach draußen.

Jesus selbst antwortet selbst mit diesem Satz unserer jüdischen Glaubensschwister, als er nach seinem Kern gefragt wird. „Du sollst den Herrn deinen Gott ...“ Es bleibt ein Satz, der über die Zeitenwende, über den Alten bis zum

neuen Bund gilt. Ist es auch ein Kernsatz für den Reformationstag? Luther hätte Ja gesagt, weil Gott selbst „ein glühender Backofen voller Liebe ist“. Gott hat diesen Kern. So hat er sich selbst offenbart. Er ist eindeutig, weil er sich eindeutig gemacht hat, indem er das Menschenleben lebt und den Menschentod stirbt. Darum kann ich sagen: Ich begegne ihm überall in jedem meiner Lebenswinkel. Ich werde immer nur dahin kommen, wo er schon ist. Seine Liebe ist mein Garant, dass sich das Leben aus allem neu erhebt, weil es überall von ihm geschaffen und neu verliehen wird.

### **Kerngesund**

Dietrich Bonhoeffer, ein später Zeuge der Reformation, schrieb: „Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Taktiker, sondern schlichte, einfache, gerade Menschen werden wir brauchen.“ (Widerstand und Ergebung)

Ich wünschte mir, dass der Glaube an den einen Gott mich zu einem schlichten, einfachen, geraden Menschen macht. Seele, Herz, Verstand – Das ist der Mensch in seinem Kern. Ich wünsche uns, dass wir überall dieselben bleiben könnten, wiedererkennbar, geradlinig, unverbogen. Wir sind Partner oder Freundin, bewegen uns unter Kollegen oder Nachbarinnen, verbringen Zeit beim Sport oder im Büro, gehen essen oder ins Krankenhaus, sind friedlich oder zornig, haben Trauer oder Humor. Ich wünschte uns, dass wir überall transparent und durchscheinend sein könnten, mit Kern und Haltung.

Ich male mir Menschen aus, die weit denken und sich interessieren, keine enge Stirn, aber ein weites Herz haben. Und ich male mir aus, ich könnte selbst einer sein, dem man einen Kern ansieht. Und sei es nur der Kern, ein Hörender zu sein mit Seele, Herz und Verstand. Hörender auf diesen Gott, der einzig ist in solcher Liebe, die wirkt, was sie besagt und uns umfängt, während er spricht. Darauf zu hören, könnte gesund sein. Im Kern gesund.

Amen

**Predigtlied „Ich steh dazu“ FT 132 (alt. „Wohl denen“ EG 295)**

### **Abkündigungen**

**Lied „Die Himmel erzählen“ FT 90 (alt. „Die Erde ist des Herrn“ EG 623)**

## **Fürbittengebet**

Gott, als Suchende kommen wir vor dich  
nach dem Grund, auf dem das Dasein Halt findet.  
Halte Du uns! Schenke weiten Raum zum Leben.  
Führe uns auf deine Wege und lass uns sicher gehen.

Vor dir, Gott, denken wir an Menschen,  
denen man ihr Recht vorenthält und ihre Freiheit nimmt.  
Zügle die Selbstsucht der Herrschenden und die Gier der Vermögenden.  
Lass uns nach gleichem Recht streben für alle deine Kinder.

Wir bitten für alle, die fragen, wie sie glauben und leben sollen,  
dass keine Überzeugung uns hart und blind macht.  
Lass das Herz weit und den Geist offen sein für jede Weise,  
in der deine Gegenwart sich unter uns ereignet.

Wir bitten für die, die vom Geist der Machbarkeit beherrscht sind  
und dem Leben das Äußerste abringen wollen.  
Lass uns dem Wunder Raum geben, dass deine Liebe sich ereignet,  
wie wir es kaum erwartet und geglaubt haben.

Wir bitten für alle, die meinen, ihre Mühe sei doch vergeblich.  
Lass sie wieder an das Gelingen glauben,  
dass sie das Leben neu ergreifen und sich darin entfalten.  
Richte uns auf, wenn wir verzagt sind.

Wir bitten für alle, die vom Glück verlassen sind  
und denen die Gewissheiten des Lebens versiegen.  
Wir bitten dich für alle, die das Vergehen ihres Lebens erfahren,  
dass sie sich für Zeit und Ewigkeit in deiner Hand wissen.

Gott, Du hast Dein Wort Gestalt werden lassen in Christus, Deinem Sohn.  
Du legst den Grund, auf dem wir gegründet sind.  
Dich bitten wir um Liebe, die frei macht, und Freiheit, die zur Liebe bereit ist.  
Dein Wille geschehe unter uns.

## **Vaterunser**

**Segenslied „Verleih uns Frieden gnädiglich“ FT 190 (alt. EG 421)**

## **Segen**

## **Musik zum Ausgang**

## Bausteine

Wir sind immer noch Kinder der Reformation – mehr als wir denken. Die Wurzeln sind leicht aufzuspüren. Nicht nur im Religiösen, sondern auch in unserer Kultur. Heute ist uns vieles aus der Reformation so selbstverständlich, dass wir es gar nicht mehr bemerken. Aber in vielen Einstellungen und Haltungen heutiger Tage zeigen sich noch immer Reflexe reformatorischer Ideen, die damit nicht nur Kirchengut, sondern auch Kulturgut geworden sind.

(Beispiele nach: Christine Eichel, Deutschland Lutherland)

**1. Warum wir fleißig und sparsam sind:** Ein Franzose schrieb 1918 über die Deutschen: „Sie widmen sich der Arbeit von ganzem Herzen, sie ist ihnen eine Sucht, sie ist ein Laster. Sie verfallen der Arbeit wie andere der Sünde.“ Tatsächlich war die Arbeit für die Reformatoren ein Gottesdienst. Aus dem Beruf wurde eine Berufung und die Mühsal war ein Dienst an der Gemeinschaft.

„Von Arbeit stirbt kein Mensch; der Mensch ist zum Arbeiten geboren wie der Vogel zum Fliegen.“ Für Luther ist jede Arbeit gleich wertvoll. Jeder soll an seinem Platz seine Pflicht tun – er oder sie tut damit einen Gottesdienst. Heute wird von der Generation „Casting“ gesprochen. Das schnelle Geld durch „Personality“. Fünfzehn Minuten berühmt, und dann für immer reich. Überwiegend beglückwünschen wir uns aber gegenseitig für Fleiß und Sparsamkeit. Das ist eine Wurzel unserer Mentalität. Sie reicht bis in die Reformation zurück.

**2. Warum wir so eine reiche Musikkultur haben:** Die amerikanische Touristin fragt nach dem Konzert, ob man von Musik überhaupt leben kann. Der Cellist sagte: „Wir sind fest angestellte Orchestermusiker - in Kiel, Lübeck, Bremen, Oldenburg, Hannover, Osnabrück und Hildesheim. Das kannte die Amerikanerin nicht. „Ihr habt da wirklich überall ganze Sinfonieorchester?“

Luther führte den deutschsprachigen Gemeindegesang ein und damit blühte eine ungeheure Musikkultur auf. „Ich halte gänzlich dafür, dass nach der Theologie keine Kunst ist, die mit der Musica kann verglichen werden.“ Deshalb ist Musik bei uns eine ernste Sache. Konzerte werden zelebriert wie Gottesdienste. Es ist selbstverständlich, dass man still sitzt. Für jedes Rascheln erntet man böse Blicke. Viele lassen die Kinder ein Instrument lernen oder singen selber im Chor. Und nirgendwo gibt es so viele professionelle Orchester. Unsere Orchester- und Theaterlandschaft steht auf der UNESCO-Liste der immateriellen Kulturgüter. Angefangen hat das in der Reformation.

**3. Warum wir so lesebegeistert sind:** Deutschland hat gemessen an der Bevölkerung den größten Buchmarkt der Welt. Denn Melanchthon führte das Recht auf Bildung ein und Luther brachte den Menschen eine gemeinsame Sprache bei. Ihm ging es beim Lesen natürlich vor allem um die Bibel. Er wollte nicht, dass möglichst viel gelesen wurde, sondern das „Richtige“.

Aber das hielt sich nur bis Goethe. Der führte den Roman ein. Aufrechte Evangelische hielten das für Teufelszeug. Aber das Lesen an sich und die Bildung überhaupt sind bei uns hoch geschätzt. Es gibt 16.000 Verlage und jährlich an die 100.000 Neuerscheinungen. Das Lesen an sich gilt als Kulturgut. Ich merke es an mir selbst. Ein Buch wegschmeißen - das macht man eigentlich nicht. Das ist ein Sakrileg. Das Buch an sich ist etwas wert, auch wenn ich den Urlaubskrimi nie ein zweites Mal in die Hand nehmen werde.

**4. Warum wir den Sozialstaat favorisieren:** In protestantischer Tradition sind die Sozialsysteme am intensivsten ausgeprägt worden. Angefangen hat das in der Stadt Leisnig. Dort kam die Frage auf, wie das Geld im „Kasten“ – das öffentliche Geld aus der Enteignung von Klöstern - unter die Armen gebracht werden sollte.

Luthers Leisniger „Kastenordnung“ ist das älteste Sozialpapier der Welt. Es formuliert zum ersten Mal, dass die Bedürftigen einen Anspruch haben und nicht nur Bittsteller sind. Luther nimmt dafür die Obrigkeit in die Pflicht. Damit begann ein gesellschaftliches Bewusstsein, das Jahrhunderte später zum Sozialstaat führte. Wichtig war Luthers Gedanke, dass Almosen nicht genügen. Sondern er erfand die zivilgesellschaftliche Idee, dass das öffentliche Leben ein soziales sein muss. Diese Kultur hat reformatorische Wurzeln.